

Wochenende



Bob Woodward Seine Recherchen führten 1974 zum Rücktritt von Nixon. Jetzt enthüllt er, wie Donald Trump tickt. 45

Der Bilderjäger

Fotografie Ausgerechnet ein Schweizer Flachländer hat die globale Bergwelt fotografisch mitgeprägt: Robert Bösch. Nun hat der 64-jährige Zürcher sein Opus Magnum herausgebracht.

Christian Brügger

Der Titel gibt die Richtung vor: «Mountains» heisst der neuste Bildband des Schweizer Robert Bösch; das englische Wort für Berge. An deutsche oder gar Schweizer Grenzen denkt der Fotograf von internationalem Renommee nicht. Sein Freiluftbüro ist die Welt – und Bösch seit nunmehr 40 Jahren auf allen Kontinenten in ihm unterwegs. Dass der studierte Geograf und Bergführer selbst ein agiler Felskletterer und Höhenbergsteiger war, hat seiner Arbeit eine zusätzliche Dimension verliehen. Wobei es in seiner neusten Arbeit, einer Art Vermächtnis, gerade nicht um den Bergsteiger Bösch geht. Es ist das Werk des Fotografen und doch auch ein wenig des Sportlers.

Denn Bösch jagt seine Bilder, ist stets auf der Suche nach dem perfekten Schuss, steht im Wettbewerb mit sich selbst, aus einer gegebenen Situation etwas Ungesehenes zu kreieren. Bösch sagt: «Landschaftsfotografie ist für mich die Kunst des Bilder-Sehens. Wir sehen ja keine Bilder, wir sehen immer das Ganze. Während der Maler sein Viereck mit Farbe allmählich zu einem Bild gestaltet, indem er hinzufügt, gestalte ich als Fotograf das Bild umgekehrt, indem ich weglasse. Im Moment des Auslösens wird das Bild aus der Welt geschnitten. Landschaftsbilder sind aus dem Zusammenhang gerissene Zitate.» Für den TA hat Bösch drei Fotografien seines neuen Buchs ausgewählt und kommentiert.

«Landschaftsbilder sind aus dem Zusammenhang gerissene Zitate.»

Robert Bösch
Fotograf

Grat im Langtang, Nepal

«Solche Bilder liebe ich, solche Bilder suche ich: abstrakte Landschaftsformen», beschreibt Robert Bösch diese Aufnahme in Nepal. Aufgenommen ist das Bild aus einem Helikopter – und zwar genau dieser Ausschnitt. Seit Bösch als junger Mann die Kamera entdeckte, hat er stets nach einem Credo gehandelt: Das Bild entsteht im Moment des Auslösens, nicht danach am Computer. Er sei quasi in der Zeit der Dias stecken geblieben, sagt Bösch dazu ironisch. «Dieses Auge für den Ausschnitt und vor allem dieses Gefühl für den passenden Augenblick, den Auslöser zu drücken, habe ich mir über die Jahre erst erarbeiten müssen», sagt Bösch. «Es bedeutet aber auch, dass nicht alles immer gelingt.»

Er ging über all die Jahre konsequent autodidaktisch vor. Robert Böschs Lehrmeister war immer Bösch, Vorbilder hat er keine, den Austausch mit Berufskollegen meidet er – um möglichst nicht in Gefahr zu geraten, Bilder zu kopieren. Denn Bösch hat immer diesen unabhängigen Blick gesucht und eine eigene Bildsprache finden wollen. Obschon er sich dabei ständig in den Bergen, auch auf den höchsten Gipfeln der Welt bewegte, hielt er sich stets daran, möglichst wenig Risiko einzugehen. «Als Bergsteiger musst du etwas riskieren, als Fotograf habe ich es möglichst zu vermeiden versucht.»

